General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta und den Haidedörfern 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf.

Als Beilage erscheint das wöchentliche achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“.

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Noeller-Kemberg. Druck und Verlag von Ernst Noeller, Kemberg.

Nr. 121. Kemberg, Dienstag den 13. Oktober **1903**

Der Prozeß Dippold.

Soeben ist in der Wagnerstadt Bayreuth ein Strafprozeß zu Ende geführt worden, der ein entsetzliches Bild menschlicher Verworfenheit enthüllte. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Der Direktor der Deutschen Bank, Kommerzienrat Koch in Berlin — nicht zu verwechseln mit dem Reichsbankpräsidenten Geheimrat Dr. Koch — hatte in zweiter Ehe zwei Söhne: Heinz und Joachim. Nicht sehr begabte, sonst aber liebenswürdige und gesunde Jungens. Da der Vater, wie er selbst sagt, von den Geschäften so in Anspruch genommen ist, daß er sich um die Erziehung seiner Kinder nicht zu kümmern vermag, überläßt er diese seiner Frau; es wird ein Hauslehrer Dippold engagiert, über den die besten Empfehlungen vorliegen, und diesem Erziehung und Unterricht allein übertragen, zuerst in Ziegenberg, einem dem Kommerzienrat Koch gehörigen Gute, sodann in dem Heimatsorte des Hauslehrers Drosendorf in Bayern. Der Hauslehrer Dippold, anscheinend ein Angehöriger der gebildeten Stände und Musterpädagog, ist in Wahrheit ein durch und durch verkommener Mensch, ein Hallunke von prima Güte. Nicht nur daß er die beiden Knaben in der unmenschlichsten Weise mißhandelt, quält und peinigt, Tage und noch mehr bei Nacht, sie hungern läßt und ihnen oft den Schlaf raubt, sondern er mißbraucht sie auch zur Befriedigung seiner schamlosen Wollust. Die Eltern erfahren von den Mißhandlungen, die Mutter stellt Dippold auch zu Rede, aber schließlich beruhigt man sich im Elternhaus, bis die Nachricht von dem Tode ihres zärtlich geliebten Heinz wie eine Bombe bei den Eltern einschlägt. Es stellt sich heraus, daß der Junge langsam zu Tode gequält und mißhandelt worden ist.

Die Details der von Dippold angewandten „Erziehungsmethode“ sind so grausige und zugleich so schamlose, daß sogleich nach Bekanntwerden des Falles die Frage nach der geistigen Zurechnungsfähigkeit des Hauslehrers auftauchte. Das Schwurgericht hat sie mit der Verurteilung Dippolds bejaht und damit im konkreten Falle alle hierauf bezüglichen Erörterungen gegenstandslos gemacht. Ungleich wichtiger für unsere Betrachtung an dieser Stelle ist die allgemeine gesellschaftliche Seite in dem so unendlich traurigen Falle. In dem mit äußeren Glücksgütern überreichlich ausgestatteten Hause eines allgemeingeachteten Mannes in hervorragender Stellung ist anscheinend kein Platz für die Erziehung zweier heranwachsender Söhne! In diesem Hause mit seinen zahlreichen und weiten Räumlichkeiten hat sich früher anscheinend nicht die rechte Gelegenheit für die Erziehung der Kinder finden oder schaffen lassen, die nach unbestreitbarer Ansicht gutgeartet waren. Der mit Berufsgeschäften aller Art überlastete Vater kann sich um die Erziehung seiner Kinder nicht kümmern. Die unausgesetzte Jagd nach Reichtümern, um seinen Kindern aus erster und zweiter Ehe einmal „etwas“ hinterlassen zu können, läßt dem schon schwerreichen Manne keine Zeit zur Wahrnehmung seiner vornehmsten Vaterpflichten. Er überläßt die Sorge für die Erziehung der beiden Knaben seiner Frau. Und diese weiß sich ihrer Aufgabe und Mutterpflicht nicht besser zu entledigen, als daß ein Hauslehrer engagiert und diesem Unterricht und Erziehung der beiden übertragen wird. Und nicht etwa unter den Augen und der Kontrolle der Eltern, sondern auf einem entfernten Gute. Nun muß die Mutter nicht etwa in die Fabrik, um Brot für die Familie mit zu verdienen; sie braucht auch nicht aufs Feld mit oder im Geschäft tätig zu sein; ja nicht einmal kochen, waschen und flicken muß sie; alle diese Arbeit wird ihr von bezahltem Gesinde und Dienerschaft abgenommen; sie braucht sich nur an den Tisch zu setzen, und da ist er auch schon gedeckt! Und trotzdem überläßt sie ihre Kinder einem Manne zur alleinigen Erziehung fernab vom Elternhause, von dem ihr zwar gute Empfehlungen vorliegen, von dem sie im übrigen aber herzlich wenig kennt und weiß! Ja, was tut sie denn da den lieben langen Tag? Sie — repräsentiert! Feststellung des Speisezettels, Toilette, Empfänge, Gesellschaften, Theater und Konzerte und vieles andere nehmen der Frau jener Gesellschaftsschichten die Zeit weg, so daß eben die Erziehung der Kinder Fremden überlassen bleibt.

Wir meinen, daß die Rede: „Ich bin mit Geschäften aller Art so überlastet, daß ich die Erziehung unserer Kinder meiner Frau überlassen muß,“ keine Entschuldigung für einen Mann sein kann, der es nicht mehr nötig hatte, noch mehr Reichtümer zu erwerben. Dazu muß Zeit und Gelegenheit in jedem Elternhause, auch in dem höchststehenden, sein. Die Natur verlangt, daß die Leitung der Kindererziehung im Elternhause sich in der Obhut der Mutter befindet und der Vater sie überwacht.

Die Kinder sind das kostbarste Gut, das einem Ehepaar beschert werden kann. Ihrer gedeihlichen Entwickelung selbst alle Sorgfalt zu widmen, ist heilige Pflicht der Eltern. Nur im Schoße der Familie ist in der Regel die beste Garantie für die Heranbildung guter und charaktervoller Menschen, d. h. wenn es den Eltern mit ihrem Erzieheramt ernst ist.

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 12. Oktober.

— **Der Wegfall des 6 Uhr-Zuges** früh im neuen Winterfahrplan wird in Kreisen der Geschäftsleute, die viel in der weiteren Entfernung zu tun haben, sehr beklagt. Handelsleute, die möglichst früh in Leipzig oder Halle sein müssen, sind gezwungen, wieder nach Bergwitz zu laufen, um den früh 6.20 von dort abgehenden Zug nach Bitterfeld zu erreichen. Wenn sie im Winter laufen müssen, so werden sie im Sommer erst recht auf die Bahn verzichten. Für die 10 Uhr-Abendzüge war ja kein Bedürfnis; ist auch keins im Sommer. Aber die Wiederherstellung des Frühzuges wird als sehr wünschenswert erklärt.

— **Zur Landtagswahl.** Zum Wahlkommissar für die bevorstehenden Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus ist für den aus den Kreisen Wittenberg und Schweinitz bestehenden I. Wahlbezirk des Reg.-Bez. Merseburg durch Verfügung des Regierungspräsidenten der Landrat des Kreises Wittenberg: Herrn Frhr. v. Bodenhausen ernannt.

Klitzschena, 10. Oktober. Hier wurde nunmehr die durch den Weggang des Herrn Glaser nach Feldheim bei Zahna erledigt gewesene Lehrerstelle durch Herrn Lehrer Kreysel neu besetzt, nachdem während der Vakanz etwa 1/4 Jahr lang der Unterricht durch auswärtige Lehrer abwechselnd erteilt worden ist.

Zahna. Sämtliche hiesige Feuerversicherungsagenten — 24 an der Zahl — wurden behufs Vorlegung ihrer Geschäftsbücher dieser Tage nach dem Polizeibureau geladen.

Blönsdorf, 10. Okt. Die Bullen-Körkommission, welche dieser Tage den Fläming bereiste, scheint diesmal hinsichtlich der Auswahl des Zuchtmaterials recht streng vorzugehen. Aus verschiedenen Ortschaften wird gemeldet, daß bereits früher angeförte Bullen diesmal zum Leidwesen der Besitzer wieder abgeförtwerden sind. Einem Besitzer, welcher ebenfalls seinen Bullen der Kommission vorführen ließ, mochte dies zu Ohren gekommen sein, und beklommen sah er deshalb dem Urteil der drei Herren entgegen. Es fiel jedoch zu gunsten des Bullen aus, er wurde angeförtt. Freudestrahlend eilte nun der Besitzer des Tieres ins Haus, holte drei blinkende Taler hervor und bot diese den Kommissionsmitgliedern als kleines Angebinde für ihre Mühewaltung an. Er mochte wohl denken, daß man das Sprichwort: „Wer gut schmärt, der gut fährt, auch einmal umkehren könne: „Wer gut gefahren ist, kann auch schmieren!“ Selbstredend lehnten die überraschten Herren diese „Aufmerksamkeit“ dankend ab, denn sie hatten nur die Brauchbarkeit des Bullen, nicht aber die des Talers zu prüfen.

Seyda. Am 15. d. M. findet in Seyda großer Viehmarkt statt. Der landwirtschaftliche Verein mit seinen 165 Mitgliedern hat es sich zur Aufgabe gestellt, den Seydaer Viehmarkt, der vor Jahren zu den besuchtesten gehörte, aber in der Neuzeit ganz in Verfall gekommen ist, wieder zu beleben und zu seiner früheren Höhe zu bringen. Schon zeigte der letzte Frühjahrsmarkt ein ganz anderes Bild. Ganze Reihen von Rindern und Schweinen waren zum Verkauf gestellt. Es wurde gekauft und verkauft, es herrschte Handel und Verkehr. Durch diesen ersten und so glänzenden Versuch hat der Verein zu Beschluß erhoben, daß jedes Mitglied es als Ehrensache ansieht, am Markttage sein marktfähiges Vieh, sei es Pferd, Rind oder Schwein, zum Verkaufe zu stellen. Da nun auch die übrigen Ortschaften diesem Beispiel folgen und ihr marktfähiges Vieh stellen werden, so können wir schon heute auf den Seydaer Viehmarkt hinweisen, wo sich dem Händler und Privatkäufer große Auswahl bieten wird.

Dommitzsch, 10. Okt. [Weibliche Spitzbuben.] Zwei Zigeuner kauften am Sonntag bei Oekonom Schwarze hier zwei Krautköpfe. Beim Bezahlen mit einem Taler verstanden sie es, aus „Versehen“ wieder den Taler in ihrer Tasche verschwinden zu lassen und noch 2,80 Mk. extra herauszubekommen. Der Schwindel wurde jedoch bald bemerkt und die Diebe von Polizeisergeant Kelterborn in der Sandstraße verhaftet. Sie befinden sich noch heute in Arrest und gelangen gelegentlich der nächsten Schöffengerichtssitzung zur Aburteilung.

Torgau, [illegible] konservativen Wahlvereins abgehaltenen Versammlung wurde die Wiederaufstellung des bisherigen Landtagsabgeordneten Graß zum Landtagsabgeordneten einstimmig beschlossen.

Mutzschleua, 8. Oktober. Verhaftet wurde der Gutsbesitzer K. von hier, gegen welchen der Verdacht vorliegt, mit seiner 15jährigen Tochter verbotenen Umgang gehabt zu haben, der nicht ohne Folgen geblieben.

Döllnitz, 8. Okt. Die Rotlaufseuche hat hier leider eine derartige Ausdehnung gewonnen, daß, wie von der zuständigen Behörde festgestellt ist, die gefährliche Epidemie in 16 Haushaltungen eingezogen ist, wie dies durch die Aufschrift „Rotlauf“ an den Hoftüren gekennzeichnet ist. Leider sind der Krankheit auch schon viele Tiere zum Opfer gefallen, in einem Gehöft sogar 14 Stück.

Merseburg, 9. Okt. [Ein verhängnisvoller Irrtum.] Die Gewerkschaft Heldrungen II gab unlängst vor dem Bezirksausschuß hierselbst, als über Einsprüche gegen den geplanten Bau einer neuen Kalifabrik größten Umfanges in Oberheldrungen verhandelt wurde, den Härtegrad des Unstrutwassers, das die Chlormagnesiumlaugen aufnehmen soll, auf 26—30 Grad an und setzte durch, daß die Einsprüche, auch der der Stadt Magdeburg, abgewiesen und die Konzession erteilt wurde unter der Voraussetzung, daß die Tagesproduktion von 6000 auf 3000 Doppelzentner herabgesetzt werden und d. Unstrutwasser keinen größeren Härtegrad erlange als 37,5 Grad. Jetzt erklärt die Gesellschaft, sie müsse gegen diesen Bescheid Rekurs einlegen, da sie unter solchen Umständen überhaupt nicht arbeiten könne, denn sie habe sich schwer geirrt. Das Unstrutwasser habe schon ohne die Laugen, die ihr durch die Fabrik zugeführt werden, 43 Grad Härte! Die Gesellschaft hofft, daß die höheren Instanzen den Spruch des Bezirksausschusses kassieren werden, da dieser jenen tatsächlichen Irrtum seiner Entscheidung zu Grunde gelegt habe.

Görschen, 9. Okt. [Mäuse-Typhus.] Um der immer noch zunehmenden Mäuseplage zu steuern, hat die Gemeinde beschlossen, die Vertilgung der Mäuse durch Mäuse-Typhus-Bazillen vornehmen zu lassen. Da die angestellten Proben Erfolg zeigten, so hat man von der Landwirtschaftskammer zu Halle Bazillen-Kulturen im Werte von 16 Mark bezogen.

Zeitz, 9. Okt. Seinen Schulkameraden aus Rache erschossen hat gestern abend im benachbarten Dorfe Zangenberg der 12 Jahre alte Knabe Hädrich. Sein Mitschüler, der 10 Jahre alte Schulz, hatte die Schwester des Hädrich mit Erde beworfen, worauf letzterer rief: „Warte, Hund, ich erschieße dich!“ Nach diesen Worten zog Hädrich einen Revolver aus der Tasche und schoß Schulz durch den Rücken ins Herz. Der Tod des Knaben trat nach einer halben Stunde ein. Der jugendliche Mörder hatte sich den Revolver, den er nach der Tat vergrub, in Zeitz gekauft. Man fand noch 12 Patronen in der Tasche des Knaben, der über die verbrecherische Tat nicht die geringste Reue zeigte. Wo hat der Bengel den Revolver her? Den Verkäufer zu ermitteln und aufs strengste zu bestrafen, das wäre das Notwendigste.

Rogätz a. E., 8. Oktober. Die Vermutung, daß die hierselbst aus der Elbe gezogene Leiche mit dem Tapezierer-Lehrling Fritz Günther aus Magdeburg identisch sei, hat sich bestätigt. Der junge Mann, erst 17 1/2 Jahr alt, dem sein Lehrherr das beste Zeugnis ausstellte, ist durch ein Liebesverhältnis in den Tod getrieben worden; er hat te den Lockungen eines neun Jahre älteren Mädchens nicht widerstehen können. Als dieses mit Alimenten-Ansprüche an ihn herantrat, die noch nicht einmal begründet scheinen, hat die Verzweiflung den jungen Mann gepackt und in den Tod getrieben.

Leipzig, 8. Okt. Im Grundstück Katzbachstraße 9 in L.-Eutritzsch hat heute früh gegen 6 Uhr der 35 Jahre alte Lithograph Arthur Felix Seifert seine 58jährige Mutter und seine 36 Jahre alte Schwester, eine Witwe, bei der er wohnte, mittels Revolvers erschossen, und [illegible] weggrund zu der schrecklichen Tat ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

Cottbus. Ein ruchloses Attentat fand in Cottbus seine Sühne. Das dortige Schwurgericht verurteilte den Holzarbeiter Friedrich Jägel, der am 29. Mai des Jahres bei Drebkau eine Schwelle auf die Schienen gelegt und dadurch die Entgleisung eines Zuges verursacht hatte, wodurch eine Person getötet und mehrere andere schwer verletzt worden waren, zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte lebenslängliches Zuchthaus beantragt.

Chemnitz, 9. Okt. Ein lukratives Geschäft, das nichts weniger bezweckt, als den Vertrieb „heiliger Erde“ aus Jerusalem, hat sich in unserer Stadt aufgetan. Der findige Kopf läßt sich Erde aus Jerusalem kommen, die er sich vorsichtigerweise als aus Jerusalem stammend vom deutschen Konsul daselbst bescheinigen läßt, und bringt sie dann hauptsächlich in den katholischen Ländern in kleinen Säckchen als Reliquien in den Handel. Auch hier sieht man wieder, was alles der Spekulationswut zum Opfer fällt.

Altenburg, 5. Oktober. Der Herzog von Altenburg hat bestimmt, daß die ihm vom Lande zum 50jährigen Regierungsjubiläum geschenkten 203 000 Mk. dazu benutzt werden sollen, zur Versorgung alter und der Fürsorge bedürftiger Landesangehöriger eine neue Anstalt zu erbauen, welche für eine größere Anzahl von Pfleglingen Unterkommen bieten kann.

Gemeinsamer Einkauf

gegen Kassa

setzt uns in der Stand,

gute Colonialwaren

billig zu verkaufen und geben auf sämtlichen Waren außer **Petroleum**

Rabatt.

Für Händler, sowie bei größerer Abnahme **besondere Preise.**

C. G. Pfeil. J. G. Glaubig.
Fr. O. Hayner (Inh.: Theodor Herzer).
A. E. Strensch Nachf. (Inh.: A. Huhn).
Wilh. Dahms. Ernst Säume.
Wilhelm Becker.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190310135/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Bundesrat überwies am Donnerstag einen Antrag Bremens wegen Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Fleischschaugesetz und den Antrag Preußens auf späteres Inkrafttreten der Vorschriften über die weitere Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes für die preußischen Knappschaftskassen den zuständigen Ausschüssen.

*Über die Entschädigung unschuldig Verhafteter hat die hessische Regierung dem Bundesrat einen Gesetzentwurf vorgelegt.

*Die Arbeiten zur Fertigstellung des Reichshaushaltsetats-Entwurfs für 1904 sind, den ‚Hamb. Nachr.' zufolge, so gefördert, daß begründete Aussicht vorhanden ist, es werden die Einzeletats dem Bundesrate zu gleicher Zeit wie in früheren Jahren zugehen.

*Der neue sächsische Landtag wird sich, wie aus Dresden gemeldet wird, soweit bis jetzt zu übersehen ist, voraussichtlich zusammensetzen aus 54 Konservativen, 22 Nationalliberalen, 2 Reformern, 2 Wilden, 1 Freisinnigen und 1 Sozialdemokraten. Die Konservativen verlieren Dresden 1 und den 2. städtischen Wahlkreis (Bautzen), den 24. ländlichen Kreis (Dresden-Neustadt-Land) und den 40. ländlichen (Zwickau). Dagegen gewinnen sie voraussichtlich Leipzig 1 und den 12. ländlichen Kreis (Umgegend von Pirna). Die Nationalliberalen verlieren den 23. städtischen Wahlkreis (Plauen) und Leipzig 1 und gewinnen Dresden 1, den 24. ländlichen und den 2. städtischen Kreis. Die Reformer gewinnen 2 Kreise, die Freisinnigen 1 Kreis (Plauen) und die Sozialdemokraten 1 Kreis (Zwickau-Land).

Österreich-Ungarn.

*Herr v. Szell ist, nachdem er mit dem Monarchen eine anderthalbstündige Unterredung hatte, nach Ungarn zurückgekehrt. Er bewahrt strengstes Stillschweigen über seine Audienz in der Hochburg, hat aber, wie erwartet wurde, die Kabinettsbildung nicht übernommen. Der Kaiser wird jetzt „eine andere Persönlichkeit" empfangen; wen, verrät die geschwätzige Fama noch nicht.

*Über den Beginn des Baues des Donau-Oder-Kanals wird berichtet: Nach den langen Vorbereitungen wird nun die praktische Ausführung des großen Wasserstraßenplanes bald beginnen und der Bau des Donau-Oder-Kanals im nächsten Jahre in Angriff genommen werden. Die österreichische Regierung hat die gesetzliche Ermächtigung, die Kosten des Baues, soweit sie nicht durch anderweitige Einnahmen und die Beiträge der Länder gedeckt sind, durch eine Anleihe zu decken. In der Bauperiode von 1904 bis 1912 soll das Erfordern [illegible] zum Höchstbetrage von 250 Mill. Kronen durch eine vierprozentige, in 90 Jahren tilgbare Anleihe gedeckt werden. Die Bauperiode umfaßt somit neun Jahre. Die Regierung wird im Budget des Jahres 1904 die Ausgabe von 25 Mill. Kronen dieser neuen Anleihe verrechnen. Mit der Beschaffung der Kosten beginnt auch die praktische Ausführung des Donau-Oder-Kanals. Es ist noch nicht festgestellt, ob die erste Teilstrecke bei Wien oder in Mähren in Angriff genommen werden wird. Ferner soll im Jahre 1904 gebaut werden: der Stichkanal nach Olmütz und die Verbindung des Donau-Oder-Kanals mit Krakau.

*Die Tumulte in Szegedin haben sich am Mittwoch erneuert. Abends fanden auf den Straßen Kundgebungen statt. Eine etwa tausendköpfige Menge schleuderte Steine gegen die einschreitende Polizei, wobei 5 Polizisten Verletzungen erlitten. Als Militär erschien, zerstreute sich die Menge.

England.

*Nach Meldungen aus dem Kaplande, die in London eingetroffen sind, steht man dort dem Programm Chamberlains allgemein günstig gegenüber. Nachrichten aus Kanada besagen gleichfalls, daß das Programm dort eine gute Aufnahme gefunden habe, obwohl die kanadischen Industriellen nicht geneigt scheinen, eine weitere Ermäßigung auf Zölle für Manufakturwaren als Zugeständnis an Großbritannien zum Dank für die Vorzugsbehandlung eintreten zu lassen. Über die Aufnahme des Chamberlainschen Programms in Australien ist noch nichts bekannt. (Bisher war Australien dagegen!)

Italien.

*Als Vorspiel zum italienischen Königsbesuch tönen aus Italien nach Paris Äußerungen dortiger Staatsmänner gegen Ausfrager herüber, die alle das Thema der innigen französisch-italienischen Freundschaft behandeln. Nach Zanardelli, der bedauerte, daß er den König nicht begleiten könne und dem Besuche große Bedeutung beimaß, läßt sich Prinetti vernehmen. Er glaubt nicht, daß förmliche Verträge in Paris unterschrieben werden sollen, ist aber überzeugt, daß der Königsbesuch politische Bedeutung hat. Beide Völker seien einander in Freundschaft zugetan. Italiens Stellung im Dreibund sei mit dieser Freundschaft vereinbar, weil der Dreibund keine Spitze gegen Frankreich habe. Weiter erklärte Prinetti, Italien habe nichts gegen Frankreichs marokkanische Politik.

Belgien.

*Die internationale Zuckerkommission tritt am 15. Oktober zusammen, um die neuen Vorschläge Rußlands und Dänemarks zu prüfen und den Eintritt von Peru und Luxemburg zu bestätigen.

Balkanstaaten.

*Die aus der Konferenz von Mürzsteg sich ergebenden und an den österreichisch-ungarischen und den russischen Botschafter in Konstantinopel ergangenen Instruktionen nehmen die Bestellung christlicher Verwaltungsorgane höherer Ordnung in Mazedonien in Aussicht, denen eine selbständige Stellung und größerer Einfluß auf die Durchführung der Reformen und insbesondere auf die Zurückbeförderung der flüchtigen Bevölkerung eingeräumt werden soll. Damit dürften die Wünsche der christlichen Bevölkerung Mazedoniens genügend erfüllt und den Aufständischen der Boden entzogen sein.

*Die Türkei und Bulgarien sind über eine teilweise Abrüstung übereingekommen. Die Pforte wird 40 000, Bulgarien 20 000 Mann nach Hause schicken. Dies in Verbindung mit dem angekündigten „Waffenstillstand" der Komitatschis dürfte der Wiederherstellung geordneter Zustände auf der Balkanhalbinsel sehr förderlich sein.

Afrika.

*Der „tolle Mullah" rührt sich wieder. Eine aus sicherer Quelle aus dem Somalilande stammende Nachricht besagt, der tolle Mullah habe Streifzüge bei Illig unternommen und schicke sich jetzt an, gegen die nördlichen Stämme zu ziehen, die sich ihm nicht angeschlossen haben. Man hegt keine Befürchtungen für Benadir, wo bis jetzt alles ruhig ist, da der tolle Mullah sehr weit von Benadir und dessen Hinterland sich befindet.

Asien.

*Über die Lage in Ostasien hat sich der japanische Gesandte Vicomte Hayachi in London einem Berichterstatter der ‚St. James Gazette' gegenüber erklärt, er halte die Meldung von der Aufteilung Koreas für phantastisch und ernsthafter Erwägung nicht wert. Auch der Nachricht, daß Rußland erklärt habe, es weigere sich, die Mandschurei zu räumen und Japan habe kein Recht, sich in die russische Okkupation zu mischen, messe er keinen Glauben bei. Bezüglich Koreas gebe es nichts, was auch nur das leiseste Unbehagen rechtfertigen könnte; zwischen Japan und Rußland herrsche bezüglich dieser Frage Einverständnis und die amtlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern seien auch im allgemeinen herzliche. Der Gesandte kam dann nochmals auf die Mandschureifrage zurück und sagte, er sehe in der augenblicklichen Lage nichts, was Meldungen von einer kriegerischen Haltung, sei es Rußlands, sei es Japans, begründen könnte.

Über schreckliche Leiden bei einem Schiffbruch

wird aus London berichtet: Drei Überlebende des gestrandeten Dampfers „Inchulva" wurden am Sonntag abend von dem Dampfer „Cymric" in Queenstown gelandet. Die in jeder Hinsicht gut ausgerüstete „Inchulva" geriet, kurz nachdem sie Galveston, Texas, mit einer Ladung für Hamburg verlassen hatte, in eine Reihe von Stürmen, in denen sie schwer arbeitete. Die Seen stiegen bei dem andauernden Winde, der sich zu einem Orkan entwickelte, zu riesiger Höhe an. Am 15. September mittags war es so dunkel, daß die Leute auf Deck die auf der Brücke nicht sehen konnten. Es wurde immer dunkler, und See auf See brach über Bord und überschwemmte das Deck und die unglückliche Mannschaft. Dann stieß das Schiff auf eine Sandbank, die Spieren kamen herunter und die Boote wurden zu Atomen zerschellt. Das Schiff neigte sich furchtbar und brach in zwei Stücke, so daß Offiziere und Mannschaften geteilt waren. Einige suchten ihr Leid zu enden und sprangen über Bord, mehrere auf dem Hinterteil des Schiffes wurden durch die Sturzseen getötet und verletzt. Schließlich gelang es der Mannschaft auf dem Vorderteil des Schiffes, mit Seilen einige ihrer schrecklich zugerichteten Kameraden herüber zu ziehen. Im Back zusammengekauert, schlossen die Überlebenden die Türen und erwarteten den Tod. Aber die Türen wurden von den Sturzseen eingeschlagen und die hereindringenden Wassermengen verschlimmerten die Lage noch mehr. Dann legte sich der hintere Teil des Schiffes weit über, was die Matrosen fast wahnsinnig machte; sie mußten mitansehen, wie die auf dem Hinterteil zurückgebliebene Mannschaft ertrank. Schließlich klärte sich der Himmel auf, und ein Strahl des Morgenlichtes erschien nach einem Tage und einer Nacht voll unbeschreiblichen Schreckens. Das Wetter besserte sich etwas, und so beschlossen die Überlebenden, ein Floß zu bauen. Die Aufgabe war nicht leicht, gelang aber schließlich. Die drei Geretteten gingen mit einer Anzahl anderer Seeleute darauf. Alle mußten sich auf dem Floß niederlegen, bis dieses vom Schiff losgekommen war; dabei sahen sie die Leichen ihrer Kameraden im Wasser umhertreiben. Zum Glück setzte eine Flut ein, die zur Küste trieb. Das Floß war den auf dem Wrack Zurückbleibenden bald aus den Augen verloren und erreichte schließlich das Ufer; alle waren während der Überfahrt fast ganz unter Wasser. An Bord blieben noch der Kapitän, der erste und der dritte Offizier. Mit Hilfe eines anderen Floßes konnten sie an dem unfruchtbaren Ufer bei Del Rio, Texas, landen. Die Überlebenden gingen nach New York und wurden von dort nach Hause geschickt.

Von Nah und Fern.

Die längste Fernsprechverbindung in Deutschland wurde soeben eröffnet, indem Breslau zum telephonischen Verkehr mit Köln, Dortmund, Düsseldorf und Essen zugelassen wurde. Die Leitung über Berlin umfaßt zwischen Breslau und Köln nahezu 1000 Kilometer.

Für die durch Hochwasser Geschädigten sind neuerdings beim Schlesischen Bankverein 165 000 Mk. vom Berliner Reichskomitee eingegangen. Die Gesamtsumme der bisher beim Bankverein eingegangenen Beträge beläuft sich auf 992 000 Mk.

Ausgesetzte Belohnung. Im ‚Waldenburger Wochenbl.' findet sich folgende Bekanntmachung: „500 Mk. Belohnung. Vom Urlaub zurückgekehrt, muß ich die betrübende Wahrnehmung machen, daß in jüngster Zeit Verleumdungen der niederträchtigsten Art gegen die fürstliche Verwaltung und insbesondere gegen meine Person böswillig erfunden und in hiesiger Gegend allgemein verbreitet worden sind. Wer mir den oder die Urheber derselben so nachweist, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, erhält obige Belohnung. Gegen die Verbreiter jener Gerüchte wird selbstverständlich ebenfalls strafrechtlich vorgegangen werden. Schloß Waldenburg, den 5. Oktober 1903. Der Generalbevollmächtigte Seiner Durchlaucht des Fürsten von Pleß, Dr. Ritter, Geheimer Regierungsrat."

Der Reichspostdampfer „Sachsen", der am 7. d. von Hamburg kam und in der Wesermündung festlief, sitzt noch immer im Sande. Obwohl der Grund ungefährlich ist, hegt man doch allmählich Besorgnis wegen der Lage des Schiffes.

Zu Korfantys Trauung wird aus Krakau noch mitgeteilt, daß von Rom direkt die Anweisung ergangen sei, der Trauung des Korfanty keine weiteren Hindernisse in den Weg zu legen.

Verbotene Konsumvereine. Die Dresdener Stadtverordnetenversammlung beschloß, die Konsumvereine städtischer Arbeiter zu verbieten.

Ein sauberes Geschäft. In dem Jahresbericht des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Dresden heißt es u. a.: „Der schlimmste ans Licht gekommene Fall der Nahrungsmittelfälschung führte in einer Dresdener Fleischerei zur Beschlagnahme der gesamten bedeutenden Vorräte. Die Würste, angeblich Mettwürste, besaßen eine ekelhafte gelbe Farbe und verbreiteten einen penetranten Gestank. Alle Fleischstückchen waren in völlige Fäulnis übergegangen und das Fett befand sich im Zustande völliger Ranzigkeit. Die Gerichtsverhandlung förderte die abscheuliche Tatsache zutage, daß der Fleischer alle möglichen verfaulten und ekelhaften Abfälle, welche sogar seine Hunde zu fressen verschmähten, in die Wurst hineingehackt und zur Übertönung des Geruches nur eine größere Portion Knoblauch hinzugegeben hatte." Guten Appetit!

Ein zweiter Markusturm. In Rothenburg o. T. hat sich der Markusturm um etwa 70 Zentimeter zur Seite geneigt, so daß die Straße abgesperrt werden mußte. Das an den Turm eng angebaute frühere Zollhaus, jetzt Bäckerei, wird wegen Verschiebung einiger Balken eingelegt werden. Dasselbe ist aus Sicherheitsrücksichten bereits abgesteift worden. Der Markusturm mit seinen Nachbargebäuden gehört mit zu den schönsten Partien Rothenburgs.

Wurmkrankheit. Bei den fortgesetzten Untersuchungen der eben entlassenen Reservisten auf Wurmkrankheit wurden auf einer Zeche im Kastroper Revier von 27 Mann 23 als wurmkrank befunden.

Ein teures Kleid. Vor einigen Jahren kam eine Dame in das Geschäft von Odenheimer zu Frankfurt a. M., um dort einige kleine Einkäufe zu machen. Eine Ladnerin sagte zu ihr, daß das neue Kleid sie vortrefflich kleide, und bemerkte, daß es bei ihnen gefertigt und verkauft worden sei. Die Dame erwiderte sehr erstaunt, das sei unmöglich, denn sie erhalte ihre Kleider, die das „Neueste" laut Ver[illegible] Baden; diese Firma aber werde sich hüten, [illegible] vertragsmäßige Zusage zu brechen. Die Unterhaltung wurde sehr laut geführt und endlich der Herr des Hauses herbeigerufen, der auf Befragen bestätigte, daß das Kleid aus seinem Geschäft stamme. Als die Dame nach Baden-Baden zurückgekehrt war, suchte sie — wie wir in der ‚Frankf. Ztg.' lesen — sofort die Firma Mayer auf, machte ihr Mitteilung von dem, was sie gehört, und drohte mit Entziehung ihrer Kundschaft — sie kauft jährlich für Tausende —, wenn die Firma M. nicht ihre Unschuld nachweise. Mayer verklagte nun Odenheimer. Ein umfangreiches Beweisverfahren fand statt, das durch einen Vergleichsvorschlag und durch den später erfolgten Tod des ältesten Inhabers O. unterbrochen wurde. Nachdem der Prozeß wieder aufgenommen worden war, erging am 3. d. nach Ablehnung jedes Vergleichs vom Landgericht zu Frankfurt das Urteil. Die Firma Odenheimer wurde auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs für schuldig befunden und zu einem Schadenersatz von 9000 Mark, vier von Hundert Zinsen und in sämtliche Kosten verurteilt.

Typhuserkrankung. In Odenbach bei Lauterecken sind 50 Personen infolge Genusses schlechten Trinkwassers an Typhus erkrankt.

Robert Textor.

4] Erzählung von Friedrich Reutter.

(Fortsetzung.)

„Meine Mutter ist wohl und gesund. Aber was sie von Ihnen wünscht, darüber weiß ich nichts Näheres. Ich weiß bloß, daß es sich um Herrn Richard handelt."

„Und wer ist Herr Richard?"

„Unser Verwalter. Er ist eben abwesend und das hat uns große Verlegenheit bereitet. Er leitet fast alles und ist uns fast unentbehrlich; wenn er nicht da ist, verspürt man es gleich."

„Ist er ein Europäer?"

„Ja, ein Deutscher wie Sie; er ist sehr intelligent und geschickt in der Verwaltung, sehr höflich gegen uns und vielleicht so alt, wie Sie. Meine Mutter vertraut ihm unumschränkt, und ich nenne ihn deshalb nur ihren Favourite."

„So", sagte Robert langsam. „Und ist er auch der Ihrige?"

„Der meine? Wirklich, das habe ich mich selbst noch nicht gefragt. Er ist liebenswürdig, zuvorkommend. Inmitten seiner vielen Beschäftigungen findet er noch Zeit, mein Kanoe zu reparieren, meine Pferde zu pflegen. Er bezeichnet mir auch die neuen Bücher, die ich von Leipzig, London oder Boston kommen lassen soll, ebenso wie die Musik fürs Klavier. Er ist ein Universalmensch."

„Ich beneide ihn."

„Warum?"

„Nun, weil es ihm doch Vergnügen bereiten muß, für Sie und Ihre Mutter tätig sein zu können, sich für alles zu interessieren, was Sie angeht, mit Ihnen zusammen leben zu können, und selbst ein wenig Interesse, zu verdienen und gewinnen."

Miß Edith faltete die Stirne.

„Ich habe vor einigen Monaten meine Mutter und Schwestern verlassen," fuhr er fort, „und Sie werden mir nicht böse sein, wenn ich das Glück zu schätzen weiß, im ferner Exil ein Heim zu finden, das mich daran erinnert, was mir teuer war."

„Ich verstehe Sie," antwortete sie lächelnd, „aber ich könnte nicht sagen, da ich es nicht weiß, ob Herr Richard Ihre Gefühle teilt. Er hat noch nie von seiner Familie gesprochen, und . . . ja ich glaube, er hat auch noch nie die leiseste Andeutung über seine Eltern oder Freunde verlauten lassen. Er ist nun schon zwei Jahre bei uns. Als er in Manila ankam, bot er meiner Mutter seine Dienste an. Sie hatten eine lange Unterredung miteinander, deren Endergebnis war, daß er unser Verwalter wurde. Meine Mutter sagte mir, daß die Briefe, welche er ihr gezeigt, und die Referenzen, welche er vorgewiesen, sehr befriedigend waren, daß er einer angesehenen Familie angehöre, deren Namen sie wisse, mir aber nicht mitteilte, und daß sie mich bitte, nie davon zu sprechen; eines Tages werde sie mir das Rätsel lösen. Das ist Herrn Richards Geschichte, und da sind wir auch am Landungsplatz."

3.

Der Fluß beschrieb an dieser Stelle einen weiten Bogen und man hatte diese Wendung geschickt benutzt, um einen kleinen Hafen anzulegen. Zwei Fahrzeuge lagen hier unter einem schützenden Zeltdache vor Anker, einige Treppen führten zum Ufer empor, wo inmitten der Terrasse eine kleine, kokette Hütte ein Badekabinett formte. Ein weiter, sandiger Weg, von riesigem Rosen- und Hibiscusgebüsch umrahmt und von Palmen beschattet, führte nach dem Wohnhaus empor.

Von Miß Edith geleitet begab sich Robert dahin. Vor dem Hause senkte sich ein großer Garten terrassenförmig zum Flusse hinab. Das Haus selbst, ein großer, hölzerner Verandenbau, wie fast alle Wohnhäuser auf den Philippinen, bot einen höchst malerischen, zierlichen Anblick. Die Veranda schmückte die Front und die beiden Seiten des Hauses und war hoch und tief; leichtes Säulenwerk trug den koketten Holzbau, den Lianen und Schlingpflanzen fast ganz bedeckten. Glänzende, farbenprächtige Blumen der Tropen traten aus diesem grünen Untergrunde hervor und ergötzten in reichem Schmucke das Auge. Auf beiden Seiten wand sich an hölzernem Gitter und Tafelwerk ein riesiger Geisblattstrauch empor mit dem sich ein Banks Rosenbaum mischte, und im Innern dichten Schatten erzeugte. Die Veranda, die einem großen, offenen Salon glich, war mit Matten belegt. Chinesische Möbel, Divane, Sofa, Ruhebett luden zur Ruhe am Tage ein, oder zu langen Träumereien in sternhellen Nächten, zu jenem Leben so weich und müßgängerisch und doch zugleich so lockend reizvoll, das man nur in jenen gottgesegneten Himmelsstrichen kennt.

Frau Russell saß auf der Veranda und war erstaunt, Edith in der Begleitung eines Fremden nach Hause kehren zu sehen. Da sie jedoch Robert erkannt hatte, erhob sie sich und reichte ihm freundlich die Hand. Robert übergab ihr den Brief. Nachdem sie ihn gelesen, sagte sie zu ihrer Tochter:

„Edith, bitte, sieh' doch nach, daß die Cottage für Herrn Oswald eingerichtet wird." und indem sie sich Robert zuwandte, fuhr sie fort: „Sie werden für einige Tage unser Gast sein, Herr Textor schreibt mir, das Sie ihn vertreten wollen. Das Geschäft, für das ich Sie rufen ließ, erfordert die Arbeit einiger Tage. Können Sie mir soviel Zeit gewähren?"

Robert antwortete bejahend und bat nur um die Erlaubnis, einige Worte durch seinen Diener nach Ilo-Ilo senden zu können. Er setzte sich an einen kleinen Schreibtisch, während Frau Russell wegging, um noch verschiedene Anordnungen zu treffen.

Zwei Stunden später befand sich Omena auf dem Rückwege nach Ilo-Ilo und Robert dachte vergnügt daran, mehrere Tage in Ediths Nähe verbringen zu können.

Morgen- und Abenddämmerung kennen die tropischen Länder fast nicht. Tag und Nacht folgen sich ohne Unterbrechung, unmittelbar. Kaum ist die Sonne hinter dem Horizonte verschwunden, so sinkt die Nacht herab; aber dieser so brüske Wechsel ist doch nicht ohne Reiz. Die Nächte sind so lind und schön, die Abende so entzückend! Es ist die Stunde der Frische, der Gerüche, wo die Natur, von den brennenden Strahlen der Sonne er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190310135/fragment/page=0002

Automobilunfall der Infantin Mercedes. Die Schwester des Königs von Spanien, Infantin Maria de las Mercedes, deren Vermählung mit dem Prinzen Karl von Bourbon-Sizilien seinerzeit die Gemüter in Spanien so sehr erregte, ist in München, wo sie gegenwärtig zu Besuch weilt, auf einer Automobilfahrt verunglückt, jedoch, wie es scheint, ohne erheblich Schaden zu nehmen. Das Fahrzeug lief an einen Möbelwagen; die Prinzessin wurde aus dem Wagen geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Sie wurde schleunigst in einem Mietswagen nach ihrer Wohnung, dem Hotel Bellevue, gebracht. Der Arzt stellte eine leichte Gehirnerschütterung fest.

Untat eines Geistesgestörten. Donnerstag früh erschoß in Leipzig-Eutritzsch der Zeichner Seifert, der wegen eines Nervenleidens schon früher in einer Irrenanstalt war, seine Mutter, seine Schwester und sich selbst. Ein Schuß auf einen herbeigeeilten Nachbar ging fehl.

Durch einen furchtbaren Sturm wurde Mittwoch nachmittag in Carlowitz der Wasserturm der Breslauer Wassermesser- und Eisenbauwerke-Aktiengesellschaft, vormals Meinecke, umgeworfen, wodurch drei Arbeiter schwer verletzt wurden.

Durch Brunnengase vergiftet. Wie die ‚N. Westpr. Mitt.' melden, wurde in Unterberg bei Neuenburg der Eigentümer Radunski beim Hinabsteigen in den Brunnen von Brunnengasen betäubt, ebenso seine Ehefrau, die ihn retten wollte. Beide sind infolge der Vergiftung durch die Brunnengase gestorben.

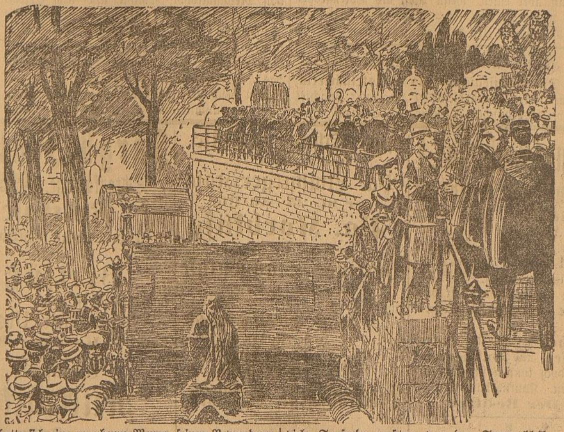
Ballonfahrt des Erzherzogs Leopold Salvator. Erzherzog Leopold Salvator und de la Vaux unternahmen am Mittwoch in Paris in dem Ballon „Centaur“ eine Fahrt bei leichtem Nordostwind. Die Luftschiffer beabsichtigten die ganze Nacht in den Lüften zu bleiben. In einem andern Ballon stiegen Don Jaime, der Schwager des Erzherzogs Leopold Salvator, mit dem Grafen Castillas auf. Der erstgenannte Ballon landete nach vierzehnstündiger Fahrt in der Nähe von Lübeck.

Die Präsidentin der Republik. Aus Paris wird gemeldet: In aller Stille hat der neue Zeremonienmeister des Präsidenten, Herr Mollard, eine Neuerung geschaffen, die wahrscheinlich so manchem im Dienste ergrauten Diplomaten des „Protocole“ schwere Sorgen bereiten wird. Aus Anlaß des bevorstehenden Besuches des italienischen Königspaares hat er nämlich Frau Loubet, die bisher nur offiziell als „Frau Loubet“ anerkannt worden war, den Titel der „Präsidentin der Republik“ zuerteilt und ihr eine diesem Titel entsprechende Stellung bei den offiziellen Empfängen und Festlichkeiten angewiesen. Frau Loubet wird also bei dem Eintreffen des italienischen Königspaares auf dem Bahnhofe des Bois de Boulogne anwesend sein und an allen Festlichkeiten teilnehmen. Für die gewöhnlichen Sterblichen hat diese Neuerung in Wirklichkeit keine große Bedeutung, allein die Herren vom „Protocole“ scheinen darob manch schlaflose Nächte verbracht zu haben, zumal die wichtige Frage zu entscheiden war, ob es [illegible]lich wäre, Frau Loubet einen Platz neben der Königin von Italien in dem ersten Wagen anzuweisen. Das war allerdings nicht möglich, und so ist denn der Ausweg gefunden worden, daß der Präsident der Republik mit dem Könige im ersten, Frau Loubet mit der Königin im zweiten Wagen Platz nehmen werden.

Ein heftiger Schneesturm, der seine Wirkung bis über die Ostsee ausdehnte und zahlreiche Verkehrsstörungen und Unfälle auf der See herbeiführte, herrschte von Freitag bis Sonntag in Schweden. Bei Gefle verirrte sich während des Schneesturms ein Mann. Er geriet in einen Fluß und ertrank. Ein andrer Mann wurde erfroren aufgefunden. In Norrköping sind 2 Grad Kälte, und dichter Schnee bedeckt die Stadt. In Norwegen ist gleichfalls Schnee gefallen und Frost eingetreten. Hier sowohl wie in Schweden kommt der Witterungsumschlag sehr ungelegen, da an vielen Stellen noch die Ernte auf dem Felde steht.

Schülerrevolte. Im geistlichen Seminar zu Tomsk (Sibirien) erregten die Zöglinge wegen Entfernung eines Kameraden aus der Anstalt derartige Unordnungen, daß die Polizei die Ruhe wiederherstellen mußte. Das Seminar ist geschlossen worden. Die Zöglinge sind relegiert und müssen die Wiederaufnahme nachsuchen.

Zur Jahresfeier des Todestages Emile Zolas



hatte sich eine ungeheure Menge seiner Bewunderer nach dem Montmartre-Friedhof bei Paris begeben und dem großen Toten, der ein so tragisches Ende fand, eine ergreifende Ovation dargebracht. Trotz der Ausdehnung des Friedhofes war es nicht möglich, allen Besuchern den Eintritt zu gestatten und viele Tausende mußten vor den Toren bleiben. Zola ist auch in Deutschland ein beliebter und bewunderter Schriftsteller gewesen, seine Ritterlichkeit aber in der Dreyfus-Affäre hat ihn nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt zu einer der populärsten Erscheinungen gemacht.

Von bulgarischen Amazonen erzählt der Korrespondent der ‚Daily News‘: „Die größte bulgarische Abteilung, die herüber kam, bestand aus 150 Mann. Sie wurde von Pawle Bankow befehligt. Mit ihr ging ein 18jähriges bulgarisches Mädchen Zurdana Pukawitschawowa aus Samokow. Sie soll vorzüglich schießen, sehr religiös und tugendhaft sein. Hoffentlich hat sie ein glücklicheres Ende als die Jungfrau von Orleans; aber ich bezweifle es, wenn sie dem Feinde in die Hände fallen sollte. Eine andere Jüngerin des Mars ist die 40jährige Frau Katharina Arnaudow aus Sofia. Wenn sie nur halb so gut schießen kann, wie von ihr erzählt wird, so wird sie den Türken viel zu schaffen machen. Sollte diese Bewegung sich weiter ausbreiten, so wird man bald erleben, ein vollständiges Amazonenkorps im Felde zu sehen; denn wo ich auch gewesen bin, habe ich gefunden, daß die Frauen den Türken noch mehr Widerstand entgegensetzen als die Männer. Es sind Töchter von Frauen, die durch die Ungläubigen gelitten haben; die von der Mutter auf die Tochter überlieferten Erzählungen sind derart, daß sie sich der Wiedergabe entziehen. Sollte es zum Kampf zwischen der Türkei und Bulgarien kommen und die Türken die Grenze überschreiten, so werden viele Bulgarinnen in den Laufgräben sterben. Sie haben mit der Muttermilch den Haß gegen die Türken eingesogen.“

Der beim Eindringen in das Weiße Haus in Washington festgenommene John Decker wurde einer Irrenanstalt überwiesen. Bezeichnend für seinen Geisteszustand ist, daß er in einem bei ihm vorgefundenen Briefe an den Präsidenten erklärte, er brauche 750 000 Dollar, um den Teufel der Indianer zu überwinden.

Durch Explosion der Pulverkammer auf dem Kanonenboot der Republik Uruguay „General Rivera“ wurde der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung getötet. Das Schiff ist gesunken.

Gerichtshalle.

Baireuth. Der Hauslehrer Dippold, der s. Z. den 14jährigen Heinz, den Sohn des Direktors der Deutschen Bank in Berlin, Koch, zu Tode mißhandelt hatte, ist zu 8 Jahr Zuchthaus und 10jährigem Ehrverlust verurteilt worden. Die Verhandlung ergab das entsetzliche Bild, daß D. die ihm anvertrauten beiden Söhne Kochs unendlich oft und ohne Grund ihrerseits furchtbar auf nacktem Körper geprügelt hatte, weil diese Strafart seine Sinnlichkeit befriedigte. Die medizinischen Sachverständigen erklärten zwar, daß D. an einem starken moralischen Defekt leide, seine Zurechnungsfähigkeit aber außer Zweifel stände.

Kottbus. Das hiesige Schwurgericht verhandelte am Donnerstag gegen den Holzarbeiter Friedrich Jaegel, der am 29. Mai d. bei Drebkau eine Schwelle auf die Schienen gelegt, und dadurch die Entgleisung eines Zuges verursacht hatte, wodurch eine Person getötet und mehrere andere schwer verletzt worden waren. Jaegel wurde zu 14 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte lebenslängliche Zuchthausstrafe beantragt.

Potsdam. Der falsche ehemalige Einjährige, Wein- und Zigarrenreisende Wilhelm Daue aus Berlin, der sich an Angehörige der Potsdamer Regimenter, die in Berlin zum Besuch waren, herandrängte und sich als ehemaligen Kameraden vom 1. Garde-Ulanen-Regiment vorstellte, wurde am Mittwoch wiederum von der Strafkammer zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, weil er einem Potsdamer Stabstrompeter, den er auf Grund der Berliner Bekanntschaft in seiner Wohnung besuchte, 200 Mk. gestohlen hatte.

Rottweil. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den früheren Bankier Wilhelm Speidel von Tuttlingen nach dreitägiger Verhandlung wegen betrügerischen Bankrotts und Depotunterschlagung zu zwei Jahr Gefängnis und drei Jahr Ehrverlust. Auf die Gefängnisstrafe werden drei Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung gebracht.

„Der Löwe kommt!“

Unter dieser Spitzmarke erzählen die ‚Münch. N. N.‘ vom 6. d.: Das Schauspiel, das sich heute den zahlreichen Wiesenfreunden bot, die gekommen waren, dem Abbruch der Oktoberfestherrlichkeiten zuzusehen, hatte ein Stück Ähnlichkeit mit jenem, dessen drastische Szenen jedermann bekannt sind aus einem der beliebtesten „Münchener Bilderbogen“.

„Sultan“, ein Löwe der Menagerie Kludsky, war Montag nachmittag plötzlich und völlig unbemerkt von den Wärtern, zum freien Sohn der Wiese — man wird sie bald Wüste nennen können — geworden. Er reckte und dehnte sich, indes die Schauenden um ihn in starrem Schreck dastanden und ihre Beine vergeblich zur Flucht vom Boden wegzureißen versuchten. Mit weit aufgerissenen Augen stierten beherzte Männer den freien Leu an, die unvermeidliche Bubenschar knickte zusammen und nur ein Kindermädchen mit weißem Häuberl wagte einen Schreckensschrei und lief und lief, während das Kinderwägerl mit einem sorglosen Baby in der Nähe des gefährlichen Wüstensohnes verblieb . . .

„Sultan“ besah sich mit großen Augen den Eindruck, den seine Gratisvorstellung bei den Leuten hervorrief, dann wandte er den mächtigen Kopf seitwärts, klemmte den Schweif zwischen die Beine und wechselte stetig die Szene. Bedächtig sah er sich dann die Wagen an, die Wiese, die Budenreste und wußte nicht, was er mit seiner Freiheit anfangen sollte. Er fürchtete sich wohl schließlich vor ihr, denn bald kroch er scheu unter den Wagenreihen durch, so lange, bis ihm schließlich ein Zeltleinwandballen unter einem Wagen als der geeignete Platz für ein Versteck erschien. Inzwischen hatten sich die Wiesenbummler von ihrem Schreck wieder erholt und die Wärter der Menagerie benachrichtigt, die aufgeregt an den Schauplatz der Löwentat gelaufen kamen.

„Sultan! Sultan!“ lockten die Wärter in Schmeicheltönen: der Löwe kehrte sich nicht daran. Darauf holte einer der Bediensteten schleunigst ein Seil und knüpfte ein Lasso, das er dem jungen Löwen um den Kopf warf. Der Versuch, des Leuen so habhaft zu werden, mißlang; er riß sich mit kräftigem Ruck los und duckte sich unter die Wagenreihe. Mit Stühlen und Tischen, eisernen Käfigtüren, Brettern und Kasten wurde nun eine Barrikade, eine Art improvisierter Käfig, geschaffen. Was gerade zur Hand war, schien gut genug. Das Schauspiel gewann an Spannung. Der, den es anging, ließ sich nicht beirren. Er brummte nur und peitschte spielend mit dem Schweif.

Mittlerweile war ein kleiner leerer Käfig herangeschoben und kunstgerecht als Löwenfalle aufgestellt worden. Die Wärter winkten dem Wüstenkönig dann mit ihren Stangen, aber der harmlose „Sultan“ kostete gelassen die Prügel, ohne ihren Zweck zu verstehen. Dann verfielen seine Widersacher auf einen neuen Trick: sie schoben hinter den kleinen Käfig einen größeren, in dem ein Löwenbaby untergebracht war. Das junge Tier lockte; aber „Sultan“ war auch durch den kameradschaftlichen Lockruf nicht von der Stelle zu bewegen. Man gab dem Baby Fleisch, um den Flüchtling lüstern zu machen; umsonst. „Sultan“ ging nicht in die Falle. Dann warf man Fleisch in den Fangkäfig — „Sultan“ schnupperte! Er roch begierig und — schlich ganz, ganz langsam vorwärts; endlich saß er so fein in der Falle, wie nur je ein geködertes Vieh.

Begreiflicherweise war der immerhin aufregende Vorfall alsbald von der Wiese aus nach der Stadt kolportiert worden. Um Mittag hatte er sich ereignet; gegen 3 Uhr wußte man bereits in der Stadt zu erzählen, daß die 25 Löwen des Zirkus Kludsky frei auf der Wiese umherspazieren. Man munkelte von furchtbaren Vorkommnissen — ach, man munkelt ja so gerne! Aber zur Beruhigung aller sei es gesagt: der arme Berberlöwe hat keinem Menschen etwas zuleide getan; er hat tüchtige Prügel bekommen und große Angst ausgestanden. Das wird er sich merken. Er wird sich das nächste Mal nicht mehr narren lassen vom Sehnen nach der Freiheit, mit der er glücklicherweise nichts anzufangen wußte.

Buntes Allerlei.

Nach dem Erfurter Kongreß im Jahre 1808 kam Napoleon auf seiner Rückreise durch Aschaffenburg. Es war der Befehl ergangen, die Zöglinge aller Schulen und Institute auf dem Wege, den der Kaiser zum Schlosse nehmen würde, aufzustellen, damit sie ihn mit Lebehochs bewillkommnen sollten. Beim Vorübergehen Napoleons herrschte auf dem äußersten rechten Flügel tiefe Stille. Der Adjutant des Kaisers äußerte über dieses Stillschweigen sein Mißfallen, indem er darin eine verabredete Kundgebung vermutete. „Mein Herr“ — fuhr er den Bürgermeister an — „wer hat denn diesen jungen Leuten Stillschweigen auferlegt?“ — „Der liebe Gott“ — antwortete der Gefragte — „denn es sind die Schüler des Taubstummeninstituts.“

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

schlafft, gleichsam wieder erwacht und ihr geheimnisvolles Weben und Leben in unendlicher Fülle wieder beginnt. Die Blumen richten sich stolz in die Höhe und würzen die Luft mit süßen Düften. Eine leichte Brise rauscht in den Blättern der Wälder, löst die Staubgefäße der Orangen- und Zitronenblüten und trägt die Gerüche des Waldes und der Ebene wie auf Flügeln in weite Ferne. Der Stechapfel, mit den ungeheuer großen, weißen Blüten, duftet jetzt so stark, daß man ihn von der Nähe des Hauses verbannt. Ochsen und Pferde, die während des Tages im Walde Schutz vor den Sonnenstrahlen gesucht, gewinnen wieder die Ebene und ihre Weiden. Fremde, uns unbekannte Gestirne glitzern und funkeln an tiefem Himmelszelte, und am Ufer wälzt der Stille Ozean sein phosphoreszierendes Wogen.

Auf der Veranda sitzend, sprach Robert mit den beiden Damen. Frau Russell hatte ihm während des Diners erklärt, was sie von ihm erwarte. Die Abwesenheit ihres Verwalters, des Herrn Richard, die sich länger ausdehnte, als sie gehofft, nötigte sie zu gewissen Entschlüssen, über die seinen Rat hören möchte. Schon morgen könne er mit der Arbeit beginnen und sie dann beraten. Nachdem so die geschäftliche Seite abgemacht war, ergingen sie sich in den Erinnerungen ihrer Reise. Die beiden Damen waren begierig, zu erfahren, welchen Eindruck dieses neue Land, über das er während der Seereise so viel gefragt, auf ihn gemacht habe; sie fragten ihn über seine Pläne, seine Mutter und Schwestern. Und Robert fühlte sich hier glücklich, zufrieden. Zum erstenmal, seitdem er Europa verlassen, fand er sich wieder in einer Umgebung, die ihm zusagte. Jener weibliche Einfluß, so unfaßbar und so fein, ergriff ihn hier, wie in der Gesellschaft seiner Mutter und Schwestern und erfüllte sein Herz mit Glück und Wonne. Ohne sein Inkognito preiszugeben, ohne auch nur anzudeuten, daß er sich in ein Geheimnis hülle, begann er gern von seinen Lieben zu Hause zu sprechen, von seinem frühern Leben, von den Wechselfällen ihres Lebens, und er sprach einfach, natürlich, aber doch beredt, wie es sich von selbst gibt bei Dingen, von denen das Herz voll ist.

Frau Russell hörte mit Wohlgefallen und Güte, Edith voll Sympathie, die sie durchaus nicht verbarg. Ohne daß er sich dessen bewußt war, redete Robert doch nur zu ihr und für sie. Durch die ihm geschenkte Aufmerksamkeit ermutigt, begann er dann auch seinerseits sie zu fragen und die Zurückhaltung, die er ihnen gegenüber auf der Reise beobachtet hatte, abzulegen.

So erfuhr er, daß Frau Russell seit vier Jahren Witwe sei. Vor zwanzig Jahren war sie mit ihrem Manne von England hierher gekommen mit einem mäßigen Kapital, das sie reizte, in neuen Welten das Glück zu suchen. Sie hatten es zuerst in Indien versucht, aber das glühende Klima hatte ihrer Gesundheit geschadet. Von lockenden Schilderungen verführt, waren sie nach Manila gekommen: es gelang ihrem Manne, mit der spanischen Regierung Länderkäufe abzuschließen; seine ersten Versuche, Kaffee zu pflanzen, glückten. Bald vergrößerten sich seine Plantagen, er sandte seine Ernten nach Europa, Amerika und Australien und im Augenblick, als der Tod ihn inmitten seines tätigen Lebens überraschte, war er einer der reichsten Pflanzer des Archipels. Edith war vierzehn Jahre alt, als ihr Vater starb. Frau Russell hatte zuerst, besorgt für die Zukunft ihrer Tochter, daran gedacht, alles zu verkaufen und nach England zurückzukehren, war aber vorderhand auf Herrn Textors Zureden hin von diesem Plane abgestanden. Allerdings vollständig verzichtet auf den Plan hatte sie noch nicht. Wenn einmal der so sehnlichst erwünschte liberalere Zolltarif von der spanischen Regierung bewilligt sein würde und dadurch die Plantagen im Werte noch steigen würden, so würde sie gerne in die Heimat zurückkehren. Miß Edith allerdings sah diesem Augenblick, wo sie das Land, in dem sie geboren und das sie liebte, verlassen sollte, nur mit Bangen entgegen. Alles, was sie von Europa hörte und las, lockte kaum. Als wahres Kind der Tropen, an das leichte, sorgenlose Leben einer üppigen, reichen Familie, an ein Klima ohnegleichen gewöhnt, erschien ihr der Gedanke der Trennung nur peinlich und Englands Nebel nur abstoßend; für alles, was sie hier verlieren würde, würde ihr Europa doch nur Güter bieten, deren Wert sie nicht zu schätzen wußte. Frau Russell fügte sich um so williger dem Wunsche ihrer Tochter, als auch sie den Trennungsschmerz scheute.

Robert horchte auf alle diese Einzelheiten mit großer Aufmerksamkeit, und als er spät abends in seiner Cottage sich befand, fühlte er sich glücklich, unsäglich glücklich. Also würde Miß Edith einst reich, sehr reich sein. Das beschäftigte ihn. Was brauchte sie Geld? Was brauchte dieses liebreizende Kind Gold? Wer war wohl jener Richard?

Am andern Morgen machte sich Robert an die Arbeit. Er ließ sich genau Rechenschaft ablegen über alle Arbeiten, die unternommen worden waren, alle Versendungen, die ausgeführt werden mußten und gab dann seine Befehle. Diese Arbeit hielt ihn den ganzen Tag in Atem und nur das Diner brachte ihn wieder in die Gesellschaft der beiden Damen. Frau Russell stimmte allem bei, was er angeordnet hatte und Miß Edith schlug ihm vor, ihn am folgenden Tage auf einem Ausflug nach einem entfernten Rancho zu begleiten, und als sie abends auseinander gingen, versprach man, in aller Frühe aufzubrechen.

Robert war pünktlich, aber Edith erwartete ihn bereits und führte ihr Lieblingspferd Diana auf und ab.

„Ich fürchtete schon, Sie hätten unsere gestrigen Abmachungen vergessen.“

Robert zeigte mit dem Finger auf eine große Uhr, deren Zifferblatt an der Veranda sichtbar war.

„Es ist wahr, Sie sind pünktlich. Gehen wir. Ich möchte das Plateau dort erreichen, ehe die Sonne anfängt, zu brennen.“

In lebhaftem Trab ritten sie einen Hügel hinan. Im Augenblick, als sie den Gipfel erreichten, mäßigte Edith die Gangart ihres Pferdes.

RZ 4 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190310135/fragment/page=0003

Provinzielles.

Erfurt, 9. Okt. Eine unbeschreibliche Anmut liegt jetzt wieder über den Blumenfeldern der Stadt Erfurt. Malerisch in unabsehbaren Flächen stehen in voller Blüte Hunderttausende Reseda, Stiefmütterchen, Kapuzinerkresse, Centaurea, Campanula und wie sie alle heißen, die lieblichen Kinder der Flora. Ein süßer Wohlgeruch erfüllt stundenweit die Luft. Farbige Falter durchfliegen die Felder und ins Gesumm der Bienen klingt aus der Ferne das Lied der Arbeiter. Dort, wo die Samen zu reifen beginnen, erblickt man Vögel, Stieglitze und Hänflinge, jene buntgefiederten kleinen Spitzbuben, welche eifrig teilnehmen an der reichen Ernte, als ob sie das größte Recht dazu hätten. Immer größere Dimensionen nimmt der Erfurter Gartenbau von Jahr zu Jahr an. Allein die Blumengärtnereien von Petersen erreichen eine Gesamtziffer in der Anzucht und im Versand von jährlich 12 Millionen Pflanzen und Zwiebelgewächsen. Erfurt schmückt zahllose Gärten alljährlich mit Blumen. Einem mächtigen Füllhorn ist die Blumenstadt vergleichbar, Blumen ausgießend über die ganze Erde.

Berka a. d. W., 10. Okt. Bei dem Einfahren in den Schacht auf der Gewerkschaft Alexandrahall wurde einem Arbeiter von dem Förderkorbe der Kopf vollständig vom Rumpfe gerissen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit sechs Kindern.

Neuhaus am Rennsteig, 8. Okt. [Typhus.] Hier ist eine Typhus-Epidemie ausgebrochen, welche in bedauerlicher Weise um sich greift und ihre Opfer fordert. Gestern allein waren drei Tote zu verzeichnen.

Senftenberg. Der hiesige Totengräber wurde beim Stehlen von Kartoffeln betroffen. Aus Gram darüber beschloß er, sich das Leben zu nehmen. Er schaufelte sich selbst sein Grab und erhängte sich dann in der Bodenkammer seines Wohnhauses. Er hinterließ einen Zettel mit folgender Inschrift: „So kommt das Unglück über einen, wenn man als Totengräber zu wenig zu tun hat. Mein Grab habe ich selbst gemacht, Zeit hatte ich genug dazu. Adje!"

Haus- und Landwirtschaftliches.

Die Ameisensäure als Muskelstärkerin. Im Journal „Medicine et Hygiene" berichtet der französische Forscher D. Clement über die Versuche, welche er in Bezug auf die Wirkung der Ameisensäure an sich selbst und einer großen Reihe von Patienten gemacht hat. Der Gelehrte kommt zu dem Schlusse, daß 8—10 Tropfen Ameisensäure, täglich viermal im Wasser genommen, eine Erregung des Muskelsystems hervorbringen und es so ermöglichen, schwere Arbeiten leichter zu vollbringen. Auch die effektive Muskelkraft erhöhe sich, wie Versuche mit Dynamometer erwiesen hätten.

Sehschwäche durch Tabak- und Alkoholgenuß. Erst in den letzten Jahren haben sich die Gelehrten mit der Untersuchung des schädigenden Einflusses beschäftigt, den gewisse Gifte auf die Sehkraft ausüben und im besonderen mit den Veränderungen, die in den Nervenzellen auf der Netzhaut durch die Wirkung von Methylalkohol, Chinin und dem Extrakt der Farnkrautwurzel entstehen. Professor v. Schweinitz, ein in Philadelphia lebender deutscher Augenarzt, hat jetzt die Kenntnisse auf diesem Gebiet noch erweitert, indem er, wie das „Dresd. Journ." mitteilt, eine Reihe von Fällen beschreibt, wo eine Augenschäche mittelbar oder unmittelbar durch die Giftwirkung von Alkohol, Tabak und noch einigen anderen giftbaltigen Stoffen veranlaßt worden war. Die Tabakskurzsichtigkeit findet sich schon seit längerer Zeit in der deutschen Literatur erwähnt. Sachs hat darauf aufmerksam gemacht, daß sogar in Fällen von Sehschwäche, die lediglich auf einen reichlichen Tabaksgenuß zurückzuführen sind, zunächst gewisse chemische Störungen im Magen auftreten, wobei fettige Säuren gebildet werden, die in Verbindung mit dem Nikotin und anderen schädlichen Bestandteilen des Tabaks einen besonders gefährlichen Einfluß auf den Organismus und vor allem auf die Sehschärfe bedingen. Die Untersuchungen von Professor von Schweinitz haben diese Behauptung bestätigt, obgleich sie auch gezeigt haben, daß eine unmittelbare Einwirkung von Alkohol und Tabak auf die Netzhaut stattfinden kann.

Heiteres.

Grob. A.: „Ich wünschte, ich hätte eine Menge Geld." — B.: „Ich meine, wenn sich jemand etwas wünscht, dann sollte er sich in erster Reihe Verstand wünschen." — „Nun, jeder wünscht sich das, was ihm fehlt!"

Inventar-Auktion in Reuden (Bahnstat.)
Donnerstag, den 15. Okt. c. von vormittags 10 Uhr ab
soll auf der Kossät **Konrad**'schen Wirtschaft in Reuden sämtliches lebende und tote Wirtschafts-Inventar meistbietend verkauft werden:
2 Spannkühe, 1 Färse, 3 Läuferschweine, 1 Stamm Hühner, 1 fast neuer Ackerwagen mit Ernteleitern, 1 Karre, sämtliche Ackergeräte, Milchgeschirre, 1 Dezimalwage mit Gewichten, sämtliches ungedroschene Getreide, Heu, Stroh, alle zur Landwirtschaft vorhandenen Gegenstände, sowie die Vorräte an Dünger, Kartoffeln, Rüben u. s. w.
Nach der Inventar-Auktion findet im **Gasthofe** daselbst der Verkauf des **Stammhofes mit Garten, Acker, Wiesen-** und **Buschgrundstücke** in ganzen Plänen odern Parzellen statt, jedoch können schon vorher Kaufabschlüsse der betreffenden Grundstücke stattfinden. Kaufliebhaber werden hierdurch ergebenst eingeladen. **Der Besitzer.**

!Gelegenheit!
Eine Kahnladung **vorzügliche Karbiger Saxonia-Braunkohle** **Stückkohle per Ctr. 52 Pf.**
Mittelkohle „ „ 50 „
ab Kahn gelangt vom **12.—16. Oktober** zur Entladung am städtischen Ausladeplatz zu Wittenberg, Dresdner Straße.
Kolessale Heizkraft
Bestellungen und Aufträge werden gefl. angenommen
Hochachtungsvoll
Rich. Laaß.

Streu-Auktion.
Mittwoch den 14 ct.
nachm. 4 Uhr
will ich auf Lubaster Flur **10 Kabeln Streu** verpachten.
Sammelplatz Sumpfspitzenweg. **W. Quilitzsch.**

Weißkohl
hat abzugeben **A. Scheinig.**

Feldsteine
hat abzugeben **Friedr. Heym.**

Maulwürfe
kauft zu den höchsten Tagespreisen
Franz Koppisch

Rübenheber & Rübengabeln
empfiehlt billigst **Friedr. Heym.**

Phosphorsauren Kalk
Futterthran
Freß- u. Mastpulver
empfiehlt **Apotheke Kemberg**
Telephon No. 6.

Heinrich Vick
Magazin für Haus- u. Küchengeräte
KEMBERG
Markt 6 Markt 6
empfiehlt
Kaffeeservices, Kaffeetassen, Teller u. Schüsseln, Waschgarnituren
in Porzellan und Steingut zu äußerst **billigen Preisen.**

Braunkohlenwerk & Dampfziegelei Gniest (G. m. b. H.)
geben bis auf weiteres zu folgenden Preisen ab:
Knorpelkohle
à 28 Pfg. per Hektoliter
Förderkohle
à 18 Pf. per Hektoliter
Kohlen-Preßsteine
bei Abnahme von mindestens 1000 Stück Mk. 7.— per 1000 Stück.
Die Preise verstehen sich ab unserem Werk.
Mauersteine, Thon- & Lehmsteine.

Pa. Schweizer-Käse
á Pf. M. 1.—
Pa. Limburger-Käse
per St. 25—30 Pfg.
Pa. Korbkäse
per St. 15 Pfg.
Berliner Stangenkäse
per St. 4 Pfg.
empfiehlt
A. E. Strensch Nachfl.
Inh.: August Huhn.

Damenkleiderstoffe
Hemdenflanelle, Gardinen.
Fertige
Damen
Herren
Kinder
Garderobe
gut passend, empfiehlt billigst
J. G. Glaubig.

Cometöl giebt sehr helles schönes Licht.
Cometöl riecht nicht beim Brennen.
Cometöl ist wasserhell.
Cometöl brennt in jeder Petroleumlampe.
Cometöl sollte in keinem Haushalt fehlen.
Zu haben bei **C. G. Pfeil.**

Wasch- Loch- Tafel- Schwämme
empfiehlt billigst **Friedr Heym.**

Cacaopulver
garant. rein, sehr schön, von **M. 1.30** an per Pfund,
mit 3 Proz. Rabatt
empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Sargbeschläge
Schrankaufsätze, Gesimse & Konsole
in Erle und Nußbaum
sowie
Bettfüße
empfiehlt billigst
Heinrich Vick
Markt 6 **Kemberg** Markt 6.

Vorzügliche
Rucksäcke
empfiehlt **Friedr. Heym.**

„Knochenmehl"
in selten schöner weißer Ware empfiehlt
J. G. Glaubig.

Hochfeinen
Sauerkohl
saure Gurken
frische Preißelbeeren
empfiehlt billigst
A. E. Strensch Nchfl.
Inh. August Huhn.

Billige Zigarren

Aus erster Hand bezogen.				Aus erster Hand bezogen.
Pinar	6	Pf.	leicht	
Fantasia	6	„	mittel	
Mexico-Cuba	6	„	kräftig	
Ben-Astor	5	„	leicht	
Flor de Lobo	5	„	mittel	
Patent	5	„	kräftig	
Ben-Astor-Schuß	4	„	leicht	
Columbus	4	„	mittel	
Terno	4	„	kräftig	
Primane	4 St. 15	„	mittel	
Bob	3 „ 10	„	mittel	

Ich bemerke, daß sämtliche Sorten tadellos im Brand und Geschmack sind und in größeren Orten meist teuer verkauft werden.
C. G. Pfeil.

GERMANIA-CACAO
beste Marke.
Berger, Poessneck.

Fr. Genzel
Zahntechnisches Atelier.
Empfehle meinen werten Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum
vollständig schmerzlosen Zahnziehen
unter ärztlicher Beobachtung.
Ferner empfehle ich mich für **alle operativen und technischen Arbeiten.** Letztere erfolgen in **Gold, Aluminium und Kautschuk.**

Feinstes Tafelöl
von ausgezeichnet mildem Geschmack
empfiehlt **Apotheke Kemberg.**

Neuer Sauerkohl
à Pfd. 5 Pfg.
empfiehlt **P. Schwarze**

Tisch- u. Hängelampen
Laternen u. Nachtlampen
einzelne
Dochte, Cylinder u. Glocken
verkauft billigst
Heinrich Vick
Markt 6 KEMBERG Markt 6.

Wer annonciren will
sei es ein Stellen-Gesuch oder Angebot, ein Capital-Gesuch oder Angebot; oder wer etwas kaufen, verkaufen, miethen, pachten od. verpachten, od. seinen Fabrikaten u. Erzeugnissen ein größeres Absatzgebiet verschaffen will oder Agenten und Wiederverkäufer sucht, der wende sich an die Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler
A.-G. Magdeburg.
Auskunft in Insertionsangelegenheiten, Inserat-Entwürfe, Kostenanschläge und Zeitungs-Verzeichniss kostenlos. Beschaffung von Clichés zum Selbstkostenpreise.

Friedr. Heym
Kemberg, Leipziger Strasse
empfiehlt
Blaue und gelbe Leiterwagen, Decimalwagen und Gewichte, guteingeschossene 6 u. 7 mm-Teschins, Schrot- u. Kugelpatronen, Streu-, Rüben- u. Düngergabeln, verzinktes Drahtgeflecht, Waschmaschinen, Waschbretter, Zuggardinen-Vorrichtungen, Gardinenstangen etc.

Makulatur
hat sich wieder aufgestapelt und ist abzugeben in der **Buchdruckerei.**

Sehr schönes selbstgekochtes
Pflaumenmus
empfiehlt billig, — bei Abnahme größerer Posten billiger —
C. G. Pfeil.

Waschkessel
Wasserpfannen
empfiehlt
Heinrich Vick
Markt 6 Kemberg Markt 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190310135/fragment/page=0004